

S. Peter zu Embrach, studierte 1494/1495 an der Hochschule Basel und übernahm am 2. Oktober 1496 die ihm vom Abt von St. Blasien verliehene Pfarrei Lufingen. Seit Beginn des Jahres 1500 als residierender Chorherr in Embrach bezeugt, wählte ihn am 16. Januar 1518 das dortige Kapitel auf Vorschlag von Bürgermeister und Rat von Zürich zum Propst an Stelle des am 12. Januar mit Tod abgegangenen Propstes Jakob (II.) von Cham. Papst Leo X. ernannte ihn 1520 zum apostolischen Protonotar. Nach der Säkularisierung seines Gotteshauses im September 1524 Almosenobmann in Zürich, vertauschte er auf Neujahr 1529 diese Stellung mit der eines Amtmanns des ehemaligen Klosters Töß, trat aber Ende 1536 zurück und verbrachte seinen Lebensabend in Zürich, wo er in der letzten Aprilwoche 1551 im Alter von über siebenzig Jahren starb.

Robert Hoppeler.

(Das vor dieses Heft gestellte Bild — vom Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Winterthur vom Jahre 1819 — zeigt allerdings von dem Embrach der Zeit Brennwalds höchstens noch das linksstehende Langhaus, als einen Teil der Gebäulichkeiten des Stifts, des nachherigen Amtes Embrach. Ganz insbesondere ist auch die auf dem Platze der alten Kirche, die dem Zerfall anheimgegeben war, 1780 erstellte neue Anlage von vollkommen uncharakteristischer Form! Im übrigen ist aber das Blatt, das wohl, gleich anderen dieser Serie, den 1831 verstorbenen Künstler Emanuel Steiner zum Zeichner hatte, ganz ansprechend; der unter den Bildern stehende Text stammte regelmässig von Ulrich Hegner.)

Die Böhmisches Brüderunität und Zwingli.

Bei Beginn der deutschen Reformation stand an der Spitze der Brüderunität Br. Lukas, ein Mann von großem Organisationstalent und zäher Willenskraft, der schon in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts als Mitglied einer neuen gemäßigten Partei an deren Kämpfen mit den Vertretern des alten Brüdertums, das die weltliche Gewalt, den Eid, die Todesstrafe u. a. verwarf, sich beteiligt hatte und nach ihrem Sieg (1494) bald der geistige und später auch der verfassungsmäßige Leiter der Unität geworden war. Seine Lebensarbeit hatte nun ihrer Neugestaltung gegolten, durch die sie befähigt wurde, die schweren Stürme der Verfolgung in dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts siegreich zu bestehen. Sein Wirken war getragen von der unerschütterlichen Überzeugung, daß die Unität ein Werk Gottes zur Erneuerung

seiner Kirche sei, und diese Überzeugung hatte er seinen Brüdern zum Trost in einem Werk ausführlich begründet, das er in der Verborgenheit, von Ort zu Ort flüchtend, 1510 vollendet hatte: „Schrift von der Erneuerung der heil. Kirche und Beweise zur Bekräftigung der Überzeugung, daß diese in der Brüderunität geschehen sei“. — Darum ist es nicht zu verwundern, daß Br. Lukas nun, nachdem die Unität tatsächlich Freiheit, Sicherheit und festen Bestand gewonnen hatte, der Reformation gegenüber zunächst eine kritische, zum wenigsten zuwartende Stellung einnahm, um so mehr als ihr Eindringen in Böhmen vor der Hand in der utraquistischen Kirche einen chaotischen Zustand hervorrief. Auch als später die Verhältnisse ihn zu einem unmittelbaren Verkehr mit Luther drängten, im Zusammenhang mit dessen Schrift „Vom Anbeten des Sakraments“, hat Br. Lukas eine freundlich ablehnende Haltung ihm gegenüber bewahrt. Noch entschiedener ist er dann gegen das Eindringen der Zwinglischen Abendmahlslehre in die Unität aufgetreten, da der Streit um sie „Rotten“ in ihren Kreisen zu veranlassen drohte, was sich aus ihrer näheren Verwandtschaft mit der brüderischen Abendmahlslehre erklärt. Der Schauplatz dieser Kämpfe war das mährische Unitätsgebiet.

In Böhmen hatten Luthers Lehren und Schriften hauptsächlich aus Anlaß der Leipziger Disputation Eingang gefunden, dagegen finden sich von irgendwelchem Einfluß Zwinglis auch später in Böhmen keine Spuren. Im ganzen 16. Jahrhundert ist keine tschechische Übersetzung einer Schrift Zwinglis erschienen. Anders war das Verhältnis in Mähren. Hier wurden anfangs auch Luthers Lehren von Speratus in Iglau (seit März 1522) verkündigt; aber wenn dieser auch während seines kurzen Aufenthalts daselbst viel Anklang fand, scheint seine Wirksamkeit doch keinen dauernden Erfolg gehabt und kaum über Iglau hinaus und auf weitere Gebiete Mährens Einfluß erlangt zu haben ¹⁾, was wohl der starken Verbreitung der Brüder zuzuschreiben ist. Dagegen faßte um diese Zeit im Süden Mährens die reformatorische Lehre festen Fuß, denn 1524 bestand bereits in Nikolsburg unter dem Schutz des Herrn Leonhard von Lichtenstein eine evangelische Gemeinde ²⁾. Ihre Prediger Hans Spitelmeier und Oswald Glaidt stammten

¹⁾ Nach des Speratus Schrift: „Wie man trotzdem soll aufs Creutz“ hat in Olmütz Bischof Stanislaus 1523 vor dem Rathaus lutherische, bei den Bürgern beschlagnahmte Bücher verbrennen lassen.

²⁾ Loserth, Balthasar Hubmaier. 124 f.

aus Bayern, und außer ihnen waren noch andere „Prädikanten“ in jener Gegend tätig, die in zunehmender Zahl vor der Verfolgung in Österreich flüchtend dorthin kamen. Wenn sie auch unter dem Volk viel Erfolg hatten, fanden sie doch unter den utraquistischen Geistlichen des Landes starken Widerspruch, und sie scheinen auch unter sich noch vielfach verschiedener Meinung gewesen zu sein. Um eine allgemeine Einigung zwischen diesen „Evangelischen“ und den Utraquisten Südmährens herbeizuführen, berief der mährische Edelmann Johann Dubčanský eine Art Synode, die am 14. März 1526 in Austerlitz stattfand³⁾. Von utraquistischer Seite waren über 100 Priester erschienen, von mährischen Adligen oder deren Beauftragten außer Joh. Dubčanský: Joh. Lhotský, Joh. Kytlice, Hrivin u. a. Aus den hier vereinbarten sieben Artikeln erfahren wir nun über die Lehranschauungen jener Evangelischen, von deren Beschaffenheit bis dahin nichts Deutliches zu erfahren war, daß sie vielmehr mit denen Zwinglis als mit den lutherischen übereinstimmten. Denn z. B. im 2. Artikel wird das Abendmahl als das Mahl des Gedächtnisses an Christus bezeichnet, weshalb alle in der Schrift nicht begründeten Gebräuche, wie das Ausstellen der Hostie, die Prozessionen usw., wegfallen sollten.

Unmittelbar nach dieser Synode kam der Probst Martin Göschl aus Iglau⁴⁾, wo er durch Speratus für die neue Lehre gewonnen worden war, nach Nikolsburg, und in ihm mündet die von Speratus ausgegangene lutherische Anregung in die vorwiegend zwinglische Bewegung Südmährens. Göschl, ein geborener Iglauer, war 1509 zum Weihbischof mit dem Titel von Nicopolis geweiht worden und seit 1521 Probst der Nonnenabtei Himmelsrose zu Kanitz i. M.; aber wegen seiner lutherischen Gesinnung und weil er eine ehemalige Nonne geheiratet hatte, wurde er 1526 von Bischof Stanislaus Thurzo seiner Würde entsetzt und zog sich nach Nikolsburg auf die seinem Stift zustehende Pfarre zu St. Wenzel zurück. Hier begann er als Prediger

³⁾ Von der Austerlitzer Synode hat Oswald Glaidt einen Bericht herausgegeben, s. Loserth, Martin Göschl, Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens 1897. 68. 71. Hier nennt übrigens Loserth 105 utraquistische Priester, in seinem Balth. Hubmaier 305 als Teilnehmer an jener Synode. — vgl. auch Beck, Geschichtsbücher der Wiedertäufer. 54.

⁴⁾ Über Göschl vgl. Beck u. Loserth a. a. O. Nach beiden soll Göschl vor der Austerlitzer Synode nach Nikolsburg gekommen sein und die dortigen Prädikanten zur Teilnahme an der Synode veranlaßt haben, was aber mit den übrigen Zeitangaben nicht in Einklang zu bringen ist.

der Reformation im Sinne jener sieben Artikel der Austerlitzer Synode eine erfolgreiche Tätigkeit. Wahrscheinlich wegen seines Charakters als Weihbischof wurde ihm als „Antistes Ecclesiae Reformatae“ von den Nikolsburger Prädikanten eine gewisse Oberleitung zugestanden. Sie alle, Göschl nicht ausgenommen, werden wohl schon damals neben ihrer zwinglischen Abendmahlslehre Gegner der Kindertaufe, als eines nicht schriftgemäßen Brauches, gewesen sein. Zu entschiedenem Eintreten und zur Propaganda für die Spättaufe wurden sie aber erst durch Balthasar Hubmaier veranlaßt, der im April oder Mai 1526 als Flüchtling in Nikolsburg ankam. Während darum die sieben Artikel von der Spättaufe und der Verwerfung der Kindertaufe noch nichts enthalten, werden von nun an alle jene Prädikanten: Spitelmeier, Glaidt, auch Göschl⁵⁾ u. a. in den „Geschichtsbüchern der Wiedertäufer“ unter ihre Lehrer gezählt. Andererseits sind ja die nahen Beziehungen Hubmaiers zu Zwingli bekannt, von dem ihn nur seine täuferischen Sonderlehren schieden. Darum werden die in jenen Kreisen schon vorhandenen zwinglischen Anschauungen durch Hubmaier verstärkt worden sein, und wenn man nach den Kanälen fragt, durch welche die tatsächlich in jener Zeit in Mähren, im Unterschied von Böhmen, auftauchenden Schriften Zwinglis dorthin gekommen sein mögen, so können als solche nur jene in Südmähren eingewanderten Prädikanten in Frage kommen, die sich mit ihren Anhängern immer entschiedener dem Täufertum zuwandten.

Auf diesem Wege sind jedenfalls auch in die Kreise der Brüder Schriften Zwinglis gelangt; denn die *Historia fratrum*⁶⁾ berichtet, daß im Jahre 1526 Br. Johann Zeising eine Schrift Zwinglis vom Abendmahl⁷⁾ verbreitet und mit Erfolg unter den Brüdern vertreten

⁵⁾ Göschl wird von Hubmaier als „getreuer, fleißiger und besorgter Hirt und Bischof“ gerühmt. Beck a. a. O.

⁶⁾ Die *Historia fratrum bohemicorum* ist eine chronistische Darstellung der Brüdergeschichte in zwei Teilen, I: 1457—1535, II: 1536—42. Hs. der Prager Univ. Bibl. Nur die Überschrift ist lateinisch, der Text tschechisch. Der Verfasser ist streitig, früher sah man den Bischof und Geschichtsschreiber der Brüder Joh. Blahoslav dafür an. Die folgende Erzählung ist nach Hist. fr. 400 f. u. 578 f. gegeben.

⁷⁾ Die Hist. fr. nennt die Schrift Zwinglis: Vom Sakrament der Eucharistie (O svátosti dobré milosti). Nach Herrn Prof. Köhlers Vermutung war es eine deutsche Übersetzung des „Subsidium sive coronis eucharistiae“. Zwei solche waren 1525 und 26 bei Froshower in Zürich erschienen. Vgl. Finsler, Zwingli-Bibliographie, Zürich 1897 Nr. 54, 54b.

habe. Zeising, ursprünglich ein Breslauer Mönch, war mit zweien seiner Mitbrüder, von denen einer der bekannte Liederdichter Michael Weiße war, 1517 oder 1518 wegen lutherischer Gesinnung aus Breslau vertrieben, zu den Brüdern nach Leitomischl i. B. geflüchtet. Im vorigen Jahr (1525) hatte er zwei Sendschreiben der Brüder an den Landtag und an König Ludwig in deutscher Übersetzung in Zwickau herausgegeben⁸⁾. Seine jetzige Propaganda für Zwinglis Abendmahlslehre bewog nicht nur Br. Lukas, eine Gegenschrift gegen jene Schrift Zwinglis zu veröffentlichen⁹⁾, sondern aus dem gleichen Anlaß hielten auch die Brüderältesten am 31. Dezember 1526 eine Versammlung in Jungbunzlau ab, auf der sie die Beweise Zeisings und seiner Genossen prüften und dagegen die Abendmahlslehre der Brüder erneut feststellten. Das Ergebnis veröffentlichte Br. Lukas in einer ausführlichen Schrift unter dem Titel „Schrift gegen die neuerdings erhobenen Einwände, daß das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn ein bloßes Zeichen und nicht Wahrheit sei“ 1527¹⁰⁾, worin die brüderische Abendmahlslehre auf die Formel gebracht wurde: Das Brot ist der Leib des Herrn Jesu Christi und der Wein sein Blut sakramentlich, geistlich, mächtig [i. e.: wirksam] und wahrhaftig¹¹⁾. Daraufhin schrieben sowohl Zeising als Michael Weiße lateinisch an Br. Lukas, und zwar in sehr ungehöriger, verletzender Weise, indem sie ihn als rückständig tadelten und ihm gegenüber die neuen deutschen Lehren als die erst jetzt gefundene volle Wahrheit rühmten. Hinsichtlich der Abendmahlslehre suchten sie nachzuweisen, daß der zwinglische Ausdruck „Zeichen“ dasselbe bedeute wie die brüderischen Ausdrücke „sakramentlich“ (poswatně) und „bezeichnenderweise“ (znamenane, signifikanter).

Br. Lukas schickte seine Antwort auf diese beiden Briefe an die Brüderältesten in Mähren zur Kenntnisnahme und Mitteilung an die

⁸⁾ Letzteres s. bei Czerwenka, *Gesch. d. evang. Kirche in Böhmen* 1870 II. 177 Anm. Es gibt übrigens mehr Exemplare desselben als Cz. vermutet. — In den brüderischen Geschichtsquellen wird Z. immer tschech. Céžek (= Zeisig) genannt, er selbst nennt sich auf dem Titel jener Übersetzungen: Zeisingk; Hubmaier nennt ihn Zeisinger.

⁹⁾ Nach einer Notiz Blahoslavs in *Acta Unit. Fr.* IX. 103 (Hs. in Herrnhut) war die Schrift verhältnismäßig umfangreich und erschien im Druck, aber nicht einmal ihr genauer Titel ist bekannt.

¹⁰⁾ Der Titel findet sich in der „Antwort der Brüder auf die 3. Schrift der Luttscher Ältesten“. 1533 Bl. 252. Die Schrift selbst ist unbekannt.

¹¹⁾ poswatně, duchowně, moeně a prawě.

Betreffenden und legte ein erläuterndes warnendes Begleitschreiben bei ¹²⁾). Die persönlichen Beleidigungen lasse er unbeachtet, denn er denke darüber wie David, als Simëi ihm fluchte, weil auch er leider manchmal einem Bruder Unrecht getan habe. Zudem sei Weiße ihm persönlich ganz unbekannt, er habe ihn nie gesehen. Zeising sei wohl einmal bei ihm in Jungbunzlau gewesen, da er ihm aber nicht erlaubte, „über den Büchern zu faulenz“, sei er bald wieder von ihm weg nach Leitomischl gegangen. Sein Charakter habe ihm nie gefallen. Die Hauptsache aber sei ihm, daß er von der Agitation dieser Leute Gefahr für die Unität befürchte, denn nach seiner Überzeugung sei ihre Lehre „eine Verleugnung des Glaubens und eine Verdunkelung der Absicht Christi“, die er bei Einsetzung des Abendmahls gehabt habe. Unwillkürlich denkt Br. Lukas an seine Jugend, als er mit anderen gegen die damals in der Unität herrschenden Meinungen (Verwerfung des Eides, der weltlichen Gewalt, der Todesstrafe u. a.) aufgetreten war. Aber damals habe es sich um innerlich unwahre Verhältnisse gehandelt ¹³⁾. Es gelte jetzt, Rotten zu verhüten, weil diese Beweise für die zwinglische Abendmahlslehre gewiß auf manche Eindruck machen würden. Darum sollten die Brüderältesten die Verbreitung dieser Lehren nach Möglichkeit verhindern und zu seiner Schrift ¹⁴⁾ stehen, die sie ja vor ihrem Erscheinen gemeinsam gebilligt hätten.

Michael Weiße scheint darauf zurückgezogen zu haben, denn er wird in diesem Zusammenhang nicht weiter erwähnt. Zeising aber, obgleich er von den Brüdern L. Krasonický und J. Norn auf die Folgen seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht wurde, verbreitete bald darauf wieder eine Schrift Zwinglis „Über die Schlüssel und die Beichte, daß die Schlüssel nichts anders seien als das hl. Evangelium, und daß die Beichte nicht notwendig und niemand dazu verpflichtet sei“ ¹⁵⁾. Zum drittenmal verfaßte Br. Lukas im Namen der Brüder ein Schreiben,

¹²⁾ s. Beilage.

¹³⁾ da jene Lehren wohl noch offiziell festgehalten, aber von vielen als un-erfüllbar nicht mehr befolgt wurden.

¹⁴⁾ Die oben erwähnte Schrift des Br. Lukas gegen die Zwinglische Abendmahlslehre.

¹⁵⁾ Nach Mitteilung von Herrn D. H. Escher ist es die Sonderausgabe von Artikel 50—52 der 67. Schlussreden, 1524 erschienen. Vgl. Finsler a. a. O. Nr. 15 d.

„worin die Brüder den großen Unterschied zwischen der Predigt des hl. Evangeliums und den Schlüsseln Christi zeigen“¹⁶⁾. Zugleich wurde Zeising wiederholt verwarnt und ihm, wenn er sich nicht fügen wolle, mit Ausschluß gedroht. „Er dankte mit Tränen für so freundliche und väterliche Ermahnung und versprach Gehorsam“. Aber drei Tage darauf erklärte er, er könne nicht gegen sein Gewissen handeln und bäte deshalb, man möge nach dem Recht mit ihm verfahren, d. h. ihn ausschließen, wobei er hoch und teuer versprach, sein Leben lang nicht gegen die Brüder aufzutreten. So wurde er denn ausgeschlossen, vergaß aber sehr bald sein Versprechen und erging sich in feindseligen Reden gegen die Brüder. Zuerst begab er sich zu Herrn von Pernstein auf Tobitschau, von wo aus er ein „sehr giftiges“ Schreiben gegen die Brüder und besonders gegen Br. Martin Škoda richtete, der an der Spitze des mährischen Unitätszweiges stand. Dann ging er zu Herrn Dubčanský auf Habrowan und Lultsch, der damals gerade im Begriff war, eine neue spiritualistische Sekte zu stiften. Doch auch mit diesem überwarf er sich nach kurzer Zeit und schloß sich den, wie oben erwähnt, in jener Gegend verbreiteten Täufern an¹⁷⁾. Als solcher erlitt er bald darauf am 14. April 1528 zusammen mit Thomas Waldhauser und einem ungenannten Täufer in Brünn den Feuertod¹⁸⁾.

Die Zeisingische Bewegung beschränkte sich, wie es scheint, auf den mährischen Unitätszweig und wird wohl unter den nur dort lebenden deutschen Brüdern hauptsächlich wirksam geworden sein, da, wie erwähnt, wohl deutsche aber keine tschechischen Übersetzungen der Zwinglischen Schriften bekannt sind. Sie trug deshalb einen von Weiße und Zeising stark betonten deutschen Charakter, was, wie aus dem Schreiben des Br. Lukas an die mährischen Brüderältesten deutlich zu sehen ist, dem Streit eine nationale Schärfe gab.

Anhangsweise sei erwähnt, daß einzelne Lehren Zwinglis auch von den Lultscher Brüdern in ihr Bekenntnis aufgenommen wurden,

¹⁶⁾ Unbekannt.

¹⁷⁾ Hubmaier widmete seinen Traktat: Eine Form des Nachtmals Christi, 1527 dem frühern Freund Luthers Burian Sobek von Kornitz (s. Enders, Luthers Briefwechsel V. 41) und übersandte ihm denselben durch seinen „lieben Bruder Jan Zeisinger“.

¹⁸⁾ Beck a. a. O. 65 Anm. 1. Dort wird der 10. April angegeben; aber Joh. von Zwole schreibt an Heß Tobitschau den 15. April 1528. „Apud brunnam baptiste tres pridie incendio consumpti in quibus Čiziek et Thomas quidam“ (Rhedigeriana der Stadtbibl. in Breslau).

einer Sekte, die der oftgenannte Johann Dubčanský auf seinen zwischen Austerlitz und Wischau gelegenen Gütern Hebrowan und Lultsch um das Jahr 1526 ins Leben rief¹⁹⁾. Nach ihrer eigenen Schilderung schufen sie sich ein Bekenntnis, indem sie reformatorische Schriften „namentlich aus Basel, Zürich und Straßburg“ vornahmen, deren einzelne Lehren mit der Schrift verglichen, und die, welche ihnen mit dieser am meisten übereinzustimmen schienen, zu einem Glaubensbekenntnis zusammenstellten. Die Brüder der Unität, die von den Lultscher Brüdern heftig angegriffen wurden, warfen diesen wiederholt ihren mechanischen Eklektizismus vor, der zeige, daß ihre Gemeinschaft nicht aus inneren zwingenden Gründen entstanden sei: ihre Lehre von der Kirche sei die Zwinglis, ihre Lehre vom Abendmahl die Karlstadts usw. Übrigens scheint die Sekte der Lultscher Brüder keinen langen Bestand gehabt zu haben, denn als sie von König Ferdinand verboten und ihr Stifter Dubčanský 1537 von ihm gemäßregelt wurde, scheint sie sich aufgelöst zu haben. Durch seine wilde Propaganda hatte allerdings Dubčanský der Unität in Mähren einigen Abbruch getan.

Beilage.

Schreiben des Br. Lukas aus Anlaß des Michael Weiße
und Johann Zeising.

(Nach dem tschechischen Original in Acta Unitatis Fratrum V. fol. 349b—350b.)
Ms. in Herrnhut.

Brüderliche Liebe sei zum Gruß mit euch allen! Amen.

Liebe Brüder, ich tue euch kund, daß von zwei Personen aus dem Hause des Br. Laurentius¹⁾, nämlich von dem Mönch Michael²⁾ und von dem Deutschen Johann³⁾, zwei Briefe, beide in lateinischer Sprache, an mich gelangt sind. Obgleich beide gegen meine Person tadelnd und verächtlich schreiben, würde ich das meinerseits für etwas Geringes halten, wenn sie auch, wie mir scheint, um ihres eigenen Besten willen gegen meine Person, die ihnen nichts getan hat, das nicht hätten tun

¹⁹⁾ Über Dubčanský und seine Gründung s. Brandl, Jan Dubčanský a bratř Lilečti. im Čas. Mat. Mor. XIV. 1882. 74—125.

¹⁾ Laurentius Krasonický.

²⁾ Michael Weiße.

³⁾ Johann Zeising.

sollen. Doch ich habe an David gedacht, als Simëi ihm fluchte und mit Steinen nach ihm warf und einer von seinen Knechten ihn töten wollte und David ihm das verbot und sprach: Tue das nicht, denn Gott der Herr hat ihn gesandt, daß er mir fluche⁴⁾. Weil auch ich leider manchmal einen mit Unrecht betrübt habe, darum muß ich empfangen, was meine Taten wert sind. Herr Gott, rechne ihnen das nicht zur Strafe an, und mir vergib, wo ich je einem zu nahe getreten bin. Soviel davon.

Aber diese Sache erstreckt sich auf die ganze Unität, auf die Concilia, die Synoden, den Glauben, die wesentliche und dienliche Wahrheit, die alten und neuen Schriften, da sie unter dem Schein einer deutlicheren Erklärung der Lehre, von der Abendmahlslehre an bis zu den andern Wahrheiten, um sie zu zerstören und verächtlich zu machen, mit fremden Lehren auftreten, welche die Unität niemals angenommen hat. Nachdem ich das sorgfältig gelesen, soweit ich es vollständig lesen und verstehen konnte, habe ich erkannt, daß das kein besseres Glaubensbekenntnis sei als das bisherige, und daß der Glaube nicht deutlicher verkündigt und die Wahrheiten nicht gewisser erkannt werden als durch das, was sie tadeln und verwerfen. Und indem ich seine Beweise gegen die von mir verfaßte Schrift betrachte, die ihr gehört, beurteilt und als richtig anerkannt habt, habe ich nichts Gewisseres, dem Glauben, der Lehre, der Absicht Christi und den dargelegten Beweisen Entsprechenderes erkannt. Und also bin ich nicht wenig in meinem Bekenntnis und meiner Erklärung bezüglich der Worte Christi bestärkt worden. Denn hauptsächlich müht er sich darum festzustellen, daß „Zeichen“ und „sakramentlich“ oder „bezeichnenderweise“ ein und dasselbe sei, während für die erste Bezeichnung kein Wort, noch der Sinn und die Absicht und die von Christus gemeinte Wahrheit beigebracht werden kann, wie für die zweite. Nach meiner Meinung ist seine Erklärung eine Verleugnung des Glaubens und eine Verdunkelung der Absicht Christi und seines vollständigen Sinnes, eine Ausrottung oder Vertilgung der Wahrheit und des Dienstes. Was ich von der Kundmachung seiner Meinung halte, woraus Anstoß, Ärgernis und unzähliges Böse, wovon anfangs geschrieben wurde⁵⁾, entstehen wird, schreibe ich ihm in dem Brief, den ihr, bitte,

⁴⁾ 2. Sam. 16, 5 f.

⁵⁾ Die Weissagen des N. T. vom Auftreten von Irrlehren.

ebenso wie den andern lesen mögt. Und ihr sollt wissen, daß ich schon deutlich die Erfüllung des Wortes sehe: Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen ⁶⁾, freche, die an sich selbst Gefallen haben. Und das kommt bei ihnen von nichts anderm her, als von ihrem Sattsein und Müßiggang, weil sie nicht mit den Leuten arbeiten ⁷⁾. Darauf habe ich immer hingewiesen und zur Niedrigkeit ermahnt. Aber sie wurden darüber aufgeblasen, weil man sie für die deutsche Sprache brauchte ⁸⁾. Nun erwägt sorgfältig, wohin es damit kommt. Sollt ihr von der erprobten Wahrheit, von der Ordnung und den Diensten abfallen und einem neuen, nicht dagewesenen Glauben anhängen, alles gleichsam umarbeiten? Ganz anders stand es damals, als in bezug auf gewisse Dienste und andere Dinge die innere Wahrheit fehlte. Damals, wie ihr wißt, hat uns Gott als jung berufen und es uns gegeben dazu zu dienen ⁹⁾. Etwas anderes aber ist es, wenn solche freche Personen das verderben und mit Unrecht zum Schaden Rotten machen. Das hat mein Gemüt tief empfunden, und deshalb habe ich euch geschrieben, daß ihr auf solche Mitteilungen sorgfältig acht haben müßt, ehe sie hinausgehen, denn sicherlich finden sie bei manchen Entgegenkommen, ja von manchen wird auch gesagt, daß seine Beweise kräftiger seien usw. Darum fangen die Kinder Krieg an und im Haupt erwacht Zwietracht ¹⁰⁾, und zu welchem Ende es bei den andern kommen wird, weiß ich nicht. Darum tue ich euch Brüdern kund, daß ihr das lassen und für das Ganze sorgen sollt, und daß ihr auf diese Leute acht habt, die gegen die Unität in deutschen Formen auftreten, und die mehr Vertrauen auf die Deutschen und ihre Lehre haben, deren sie sich auch in bezug auf Sprache und Erläuterungen rühmen. Denn sie wollen die Deutschen verherrlichen und ihr Feuer unter uns tragen. Aber wißt gewiß, daß das Satan durch sie gegen die Unität ins Werk gesetzt hat.

⁶⁾ Act. 20, 30.

⁷⁾ Die Brüdergeistlichen mußten sich ihren Lebensunterhalt im wesentlichen durch Handarbeit erwerben. Zeising mochte das nach seiner Breslauer Vergangenheit nicht gewohnt sein.

⁸⁾ Das bezieht sich wohl auf die beiden Sendschreiben der Brüder an den Landtag und König Ludwig, von denen Zeising 1525 deutsche Übersetzungen im Auftrag der Brüderältesten herausgegeben hatte.

⁹⁾ Anspielung auf die Streitigkeiten zwischen der „Großen und Kleinen Partei“ in der Unität 1490—1494.

¹⁰⁾ Danach scheint unter den mährischen Brüderältesten selbst die Stimmung geteilt gewesen zu sein.

Ich schreibe das nicht aus Rache für meine Person, auch nicht um mit ihnen vor euch zu treten und ihnen in dieser Streitsache für die Unität Rechenschaft zu geben. Wenn sie etwas gegen meine Person haben, will ich ihnen gern Rede und Antwort stehen. Denn den Mönch habe ich niemals kennen gelernt bis erst vor kurzem, gesprochen habe ich nie mit ihm. Der Deutsche aber war bei mir, und als ich ihm nicht über den Büchern zu faulzen erlaubte ¹¹⁾, begab er sich nach Leitomischl. Sein Charakter hat mir nie gefallen. Und ich behaupte, es wäre besser gewesen, da sie Deutsche waren, sie Gott dem Herrn zu befehlen als zuzulassen, daß solche Landstreicher unter dem Schein des Nutzens Unheil über alle bringen. Gehabt euch wohl ¹²⁾.

Herrnhut.

Joseph Th. Müller.

Valentin Boltz im Zürcher- und Glarnerland.

Am 13. September 1541 war Valentin Boltz der nachgesuchte Abschied gewährt worden, nachdem tags zuvor sein Gesuch, sich mit seiner Magd verloben zu dürfen, zum zweiten Male abgewiesen worden war ¹⁾. Boltz wandte sich nach Zürich und wurde zunächst Pfarrer auf dem Hirzel ²⁾. Am 3. November 1541 verbesserte der Rat von Zürich dem neuen Prädikanten sein Einkommen um 8 Mütt Kernen und 5 Eimer Wein. „Doch soll das kilchli vff dem Hürtzel wie von alterher eyn filial belyben vnnd für kein gepfarr geachtet werden vnnd der Predicant vff dem Hürtzel dem Lütpriester zu Horgen als sin helffer wie vornacher gespannen stan dienstlich vnnd gewertig sin ³⁾.“ Boltz blieb nur kurze Zeit auf dem Hirzel. „Er wich dadannen anno 42 von eines wybs wägen, by deren er vnordenlichen saß. Er

¹¹⁾ s. oben Anm. 7.

¹²⁾ Darunter steht von der Hand des Br. Laurentius Orlik und mit seinem Zeichen WO versehen: „Aus einem von der Hand des Br. Lukas geschriebenen Brief hier eingetragen.“

¹⁾ Vgl. Mohr Fritz, Die Dramen des Valentin Boltz. Basel 1916. S. 2 f.

²⁾ Diese richtige Auskunft gibt das Pfarrerverzeichnis im Zürcher Staatsarchiv, Stiftsakten des Großmünsters G I 179, auf welches schon in Zwingliana 1919 Nr. 2 hingewiesen worden ist. Mit ihr stimmt auch die Angabe des Conspetus Ministerii Turicensis, Zürcher Zentralbibliothek Msc. E 47, überein.

³⁾ Staatsarchiv Zürich, Ratsbücher B VI 256.62. 50 v. 51.